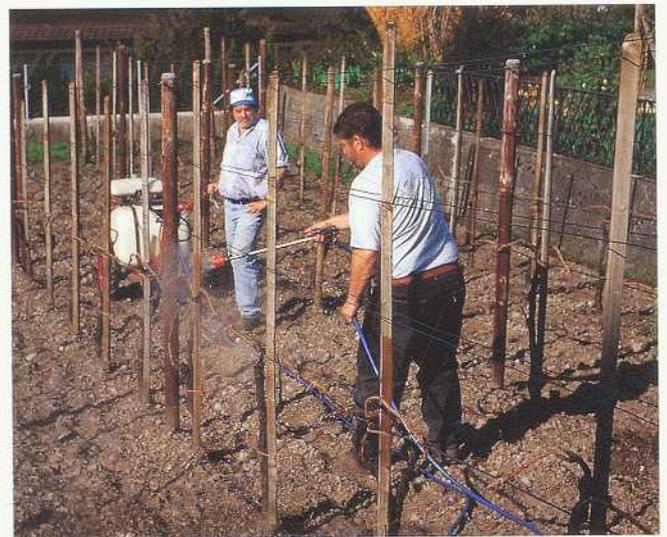


Laubarbeit im Sommer (Gemeinde)

Pflanzenschutz

Die Weinbauern hatten immer schon mit Schädlingen und Krankheiten zu kämpfen. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts blieb den Rebbauern nichts anderes übrig, als die von Krankheiten oder Schädlingen hervorgerufenen Schäden als Fluch oder Schicksal hinzunehmen. Mit einfachen Mitteln versuchte man, Schädigungen vorzubeugen: Durch das Abreiben der alten Borke am Stamm der Rebe wollte man Nistplätze für potentielle Schädlinge zerstören. Holz und altes Laub wurde aus den Weinbergen entfernt und verbrannt. Eine Traubenwacht versuchte, allzu hungrige Vogelscharen aus den Reben fernzuhalten.

Um das Jahr 1850 begann man im Rebbau mit der Verwendung von Schwefel als chemischer Pflanzenschutz. 1869 kam Schwefelkohlenstoff dazu und um 1883 Kupfersulfat. In diesen Jahren wanderte aber auch ein unheilvolles Trio aus Amerika in Europa ein: Dem echten Mehltau (um 1845) folgte die Reblaus (um 1860) und zuletzt der falsche Mehltau (1878). Die europäischen Reben waren darauf überhaupt nicht eingestellt. Deshalb waren die zwei Pilzkrankheiten und der Schädling im Stande, solch verheerende Schäden anzurichten.



Schädlingsbekämpfung (Gemeinde)

Während man den echten und den falschen Mehltau durch immer andere und bessere chemische Spritzmittel einigermaßen in den Griff bekam, gelang die Eindämmung der Reblaus erst durch die Aufpfropfung europäischer Edelrieser (Holz europäischer Traubensorten) auf amerikanische Unterlagen (amerikanisches Rebenholz).

Die intensive Verwendung chemischer Mittel zeitigt heute ihre Nachteile: die Bildung resistenter Arten, Giftigkeit für den Anwender, Rückstände auf Trauben, Umweltbelastung und Nebenwirkungen auf den Stoffwechsel der Pflanze. Darum versucht man heute, durch Zuhilfenahme anderer Mittel den Verbrauch an Pestiziden auf ein Minimum zu reduzieren.